

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 12

Artikel: Eiss - Anet - Ins : im Leben des Malers Albert Anker

Autor: Eiss, F.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EISS * ANET * INS

im Leben des Malers Albert Anker

Was bedeuten diese drei Namen? Alle das gleiche, nämlich das Heimatdorf des Kunstmalers Anker, das schöne grosse Bauerndorf im bernischen Seeland, welches nicht nur zwei Namen trägt, wie die meisten Ortschaften an der Sprachgrenze. Im Amt Erlach und in der näheren Bélerseegegend hört man bei all und jung meistens die alttümliche Bezeichnung «Eiss». So steht es auch noch geschrieben auf dem Tierarztdiplom des Samuel Anker, Vater des Malers. In der ganzen welschen Schweiz heisst es aber «Anet», wobei auch der letzte Buchstabe ausgesprochen wird, und es tut nicht nur den Welschen in den Ohren weh, wenn einer «Ané(t)» spricht. Dass der jetzt gültige, offizielle Name «Ins» fast in der ganzen Schweiz bekannt ist, verdankt das Dorf nicht nur seiner auffälligen, verkehrsreichen Lage zwischen den drei Seen, sondern in erster Linie dem Umstand, dass es die Heimat eines grossen Künstlers ist.

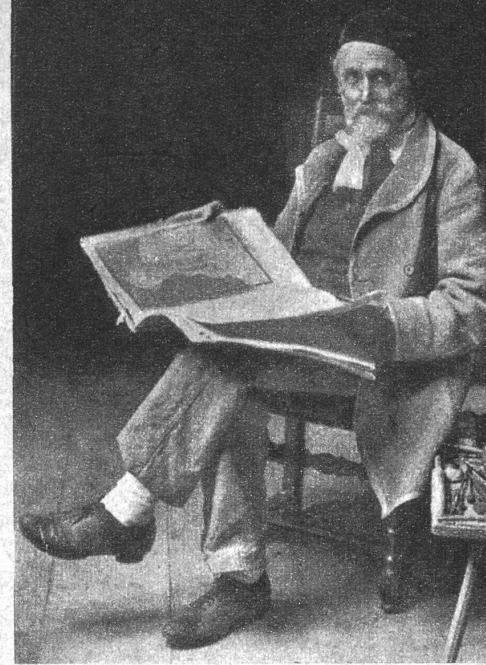
Wenn man von Bern her nach Neuenburg fährt, so erblickt man von den Höhen ob Kertzers und Aarberg mit einem Male die grosse weite Moosebene mit den schimmernden Wassern des Seelandes, die vor den hohen, blauen Jurawällen liegen. In königlicher Ruhe hebt der sanfte Vully seine breite Stirn dem milden Zauberlicht entgegen, und in der Ferne spannt sich eine duftige Wolkenbrücke über das «Burgunderloch» des Traverstales. Ueber all dem Schönern aber wölbt sich eine unermesslich hohe, weiße Himmelsglocke, das Wahrzeichen dieser heute so gesegneten Landschaft.

Wo von rechts her sich flache Hügelwellen süd- und westwärts dem Grossen Moos entgegen neigen, da liegt Ins auf lieblicher, aussichtsreicher Anhöhe, umkränzt von grünen Reben, weiten Kornfeldern und ausgedehnten, dunklen Wäldern. Bis kurz vor die Jahrhundertwende besassen alle Eesser ihren Rebberg, ihre Aecker und Wiesen, ihre Scheunen und ihr Vieh. Die Handwerker, die Wirte, die Metzger, die Bäcker, die Krämer, die Lehrer, ja selbst der Pfarrer trieben Landwirtschaft. Heute sind freilich viele Scheunen mitten im Dorf in Geschäfts- und Lagerräume oder in heitere Werkstätten umgebaut worden. Sehr viel Reibland ist Bauland geworden. Ins ist jetzt nicht mehr ausschliesslich ein Bauerndorf, aber eine schaffige zähe Bauersame lebt da noch immer, gestählt im Kampf mit einem Boden, der un-

mein vielseitige Bebauungsmöglichkeiten bietet. Trotz all den Umwandlungen und Veränderungen, die das gesamte Dorfbild in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, sind noch sehr viel alte schöne Häuser zu finden in Ins. Selbst Maler Ankers Haus steht noch wie vor hundert Jahren da; währhaft, behäbig, ein wenig ältlich zwar und einsam, wie eingehüllt vom zartgrauen Schleier der Erinnerung. Und wenn auch dies ehrwürdige Bauernhaus nur während einiger Sommermonate von Nachkommen Ankers bewohnt ist, so kann doch kein Inser, der den Meister noch recht gekannt hat, gleichgültig an ihm vorbeigehen. Immer wirft er einen Blick über den alten Gartenzaun oder über den Vorplatz, und dann steigt das vertraute Bild des Künstlers vor ihm auf, wie ehemals. Er sieht ihn im Garten unherträppeln von Beet zu Beet oder vor einer frischerblühten Rose bewundernd stille stehen. Der uralte Pflaumenbaum neben dem hintern Gartentörchen steht auch noch da. Wie oft hat sich doch der Greis nach dessen roten süßen Früchten gebeugt, bevor er die steile, schmale Stiege über die hölzernen Fassadenlauben zum Atelier hinaufstieg, das er sich auf dem Kornsolder seines Vaters eingerichtet hatte. Ein einziger Blick auf diese Hausecke erweckt in den wenigen noch lebenden Modellen Ankers eine ganze Flut traurlicher Erinnerungen.

Es soll in den nachfolgenden Zeilen versucht werden, des Künstlers innige Verbundenheit mit seinem Dorf und seinen Modellen zu schildern, und zwar in der Inser Mundart, der Sprache, die er sein ganzes Leben lang hoch in Ehren gehalten hat.

Es git alleweig nit viel Möntschen i dr Schwyz, wo no nie es Ankerbild gseh un bewundern häi. Mänge het si zwar nid lang drum kümmered, vo wäm dass das schöne Bild sig. Es hed ihm äifach glalle, un es hed ihm nf irged ani Art a oppis Liebs u Schöns u Guets bsinnt vo früher albe, es hed ihn ghäimeled un er hed gmäint, das sygi Lüt do druff, wo-n'er ganz sicher o scho gesh oder begegned häig. Un wenn er de zlescht doch no dr Name Anker erlickt het, so hed er glych nit grad viel drmit gwüss azfo. Er het jo nit gwüss, was das für ne Möntsch isch, wenn u wo dass er gläbt het, soweni dass er hält chönne wüsse, dass dr Moler Anker syni mäischte Modäll im äigte Hämetdorf gfunge het, wo mit



Kunstmaler Albert Anker in seinem Atelier in Ins

syne dreine Neeme däm Künschtler ganz a ds Herz gwachsen isch gsi. Das cha me vorawägg efange vo däm altvertroute Name Eiss sege. Z'Eiss isch dr Anker im Johr 1831 gebore worde imene schöne Burehus a dr Möntschemiergasse. Dört isch sy Vatter Tierarzt gsi un het no buret drzue wie a'll anger Lüt im Dorf. Rings um das ziegeldeckte Hus si luter alti rauchschwarzl Strauhütte gstange dennzumol. I dene si ääfachtli un urfrüchtli Lüt gwohnt, mäistens two Hushaltige, wo ds glych Tenn un die glychi Chuchi häi müesse däile zeeeme. Do hets nit viel Sinn gha, hingerheegg un versteckt welle z'si, wenn äis em angere hed i Pfanne un i d'Chachle gseh Offen un übersichtlig het si das Leebc vo dene Lüt abgspielt, un die Plätz um d'Hüser si mängicht zur räinst Theaterbünni worde. Alli Differänze, jede Chritz u Dischpidatz het me dört erledigt, nie hinger verschlossne Türe. D'Nochbare häi grad alles müssse gseh u ghöre, so sy si usem Gwunger use gsi. Aber o jedi Fräud, jede Chummer, jede Chlupf un jede guete Bricht isch dört verkündigd worde. Offen un grediuise hed äime em angere si Mäinig gsäit, un de zwar nid öppe numme so im Flüsterton. Nacher isch die Sach erledigt gsi, un es hed in jedere gwüss, woran-er isch. Un wohl oder übel het me draf achen umme müesse zseeeme leebe-n-un zfreide si. Lang räubelet un kolderet häi si albe nid. Si häi z'vel gmäinsami Erläbnis gha i Luscht an i Läid un häi i Gottsname d'Fehler un ds Unguete vo me jedere gluegt z'ertroge, wie si ds Gute vo ihm o häi profidiert. — Ün i ne söttigi Umgeeb'g iche isch also üsen Albrächt Anker gebore worde. Eer het schon als ganz chlys Ching Bekannenschaft gmacht mit gnüftige Grossättine un nie müess'gen alte Fraue, mit ufopfernde Basegotte un altkluige Schulnäiteli, wo schon häi chönne d'Hushaltig mache wi ne Mueter un wo stungelang es chlyners Gschwüscherli häi uf den Arme barer oder am Hängli gführ. Eer het gseh, wie-n-es i denen alte Hüser trutz der Armut un Aefachhäit gäng sufer u häimelig hed usgeeh, un wie d'Lüt i den zwängmol gflickte Alegine dochin aständig si drhar cho. Si häi i der Täubi enangere mängischst alli Erdelaschter gsät un si doch so liecht umme baret gsi fer enangere z'nietten un z'hälfe un z'rote, un si häi enangere nüt no träit. Un das alles het so ne starchen Ydruck uf üsen Anker gmacnt, dass es i syr fröhewache Seel isch bliebe hafte, wenn er scho ganz jung isch us däm Milieu usegrisse worde. Es isch für ihn mit dämm Namen Eiss



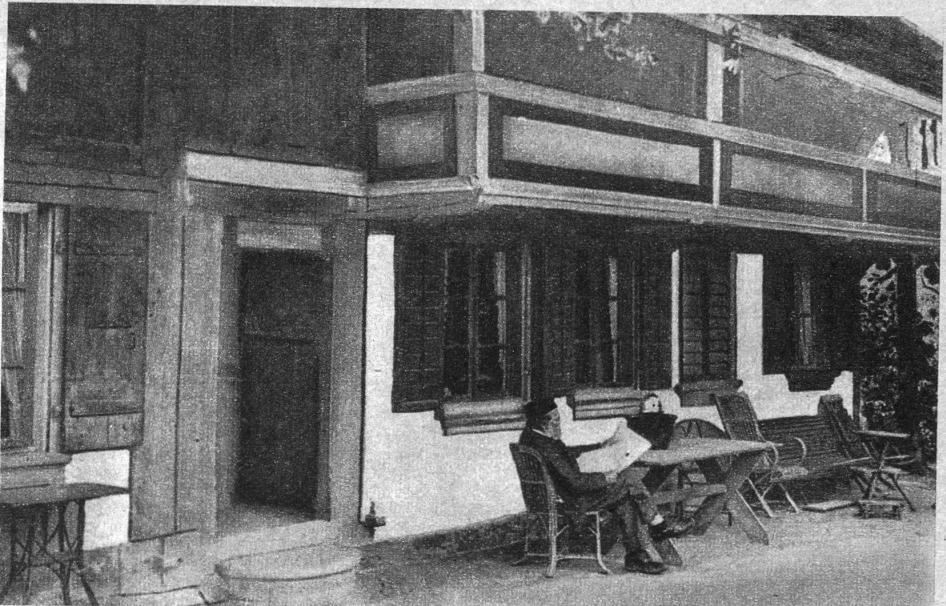
Links: In diesem Haus wohnte der grosse Maler Albert Anker, und das Atelier im Dachgeschoss mit dem sichtbaren Glasfenster steht noch heute unbefürt.

verbunge gsi sys ganze Leebe lang, un es chunnt i de mäischte vo syne Bilder spöter eso schön umme zum Vorschya.

In zwäuter Linie het nacher das Anet e grossi Rolle gspielt für üüse Künstler. Si Vatter isch vo dr prüssische Neueburgerregierig zum Kantonstierarzt vo Neuchâtel gweehlt worde. Dört het niemer gwusst, was «Eiss» isch, dört het me nume gredt vo Anet, un wo üüsen Albrecht dört i d'Schuel het müsse, do isch eer en Albert worde. Er het müsse französisch lehre, un e ganzi Mängi vo neuen Ydrück isch uf ihn igstürmt. Mit anere wunderbare Beweglichkeit het er si deer neuen Umgebung apasst un isch uf dr Stross un i dr Schuel e richtige Wältsch worde. Dehäm im Huus, bi Vatter un Mütter isch er de geern umen echläi en Eisser gsi, un wenn er dört nit hätt dörfe rede, wi ihm dr Schnabel gwachsen isch gsi, so hätt er sicher nit sys ganze Leebe lang so unverfälscht Eisserdütsch chönne. Was aber die herrlichi Stadt Neueburg mit ihrne guete Schuele ihm het bote, dos het er si z'Nutze gmacht mit Lyb un Seel. Dr See isch ihm wi ne erfüllte Sehnsuchtstrauv vorcho. Wo-n-ear no z'Eiss isch gwohnt, do het'r die grossi silbergi Flächi gäng numme gseh vo wytem glänze, wenn er öppé mit sir Tanten isch zum Behnberg muse glüffn am easchöne Summeroobe. Jetzt aber isch'r mänge Fröhligs-oobe am Seebord gstanze un het gar sehn-süchtig über ds Wasser gluegt bis dört zum Rand vom grosse Moos, wo uf däm niedrig-runde Eishubel das Anet so schön isch gleege. Dört hed eer e traumhaft schöne Garte gwüsst, mit allne siebe Wunder drin u drum. Er het sich gfrogt, ob ächt die glänziggele Sternli vo den Ankeblüni scho alli Garteweegli vergulde tüeji, wie im letschte Fröhlig, wo-n er no dört het chönne si. Er het probiert, sich iheri Husmatte vorzstelle mit de blüejige Weissbergerpfelbäum un de no Kurisamnis Kar-päntiger neebenzie. — Sis ganz Leebe lang bed er bauptet, dr Fröhlig sig niene so schön, wie grad z'Eiss. Sogar wo-n er äimscht

Unten: Im Dorfe stehen mehrere solcher alten Ofenhäuser, in denen nach altem Brauch jede Familie an einem bestimmten Tage ihr Brot bäckt oder für das Zimis Kuchen macht

Ganz unten: Das ist Albert Ankers Brunnen mit dem Nachbar «Kurischang», der, als er noch ein Kind war, von Anker öfters gezeichnet wurde. (Knabe mit Pelzmütze)



Kunstmaler Albert Anker vor seinem Hause

sini schönhäitshungrige grosse Künstlerauge un sis warme Künstlerherz het chönnen er-labe unger em südlichblane Italienerhimmel, het er no Längiziti gha no sim Fröhligsgarte dehäm. — Wenn de aber i däm Neueburg die rächtli Wermi cho isch, denn isch eer als äine vo den erschte go baaden i See. Sogar i der Schulpause isch'r go i ds Wasser springe, wil eebe ds College ganz am See isch gstanze. Un er sig mängisch zum Gaudium vo de Wistelacher. Meerigtwiber unger denes Gmües-barche düregeschwumme. Es paar Minute später isch'r scho wiederumme ufmerksam a sym Platz gässen i dr Schuel, un er hets allweg ganz ernscht gno mit em Lehre. Drum hed er o im Fröhlig 1849 i Terzia vom bernische Gymnasium chönnen irräte. Dört het sofort alles dee jung Anker gern gha wege sim abartige, fröhliche Weese. Düschi herzhafti Art un ungenierti, häimelig Gmüetlichkeit häi sich bi ihm eso veräniget gha mit französisch-häiterer Beweglichkeit un gesellschaftlichem Schliff un guete Maniere. Scho ganz im Afang hed'r z'Beern die erschte Probe vo sim Zäichnertalant abgläit. Alli syni Profässer hed'r uf de Fäischterschüibe verewigkt. Wil aber o jede vo sine Kamerade gern es Angedänke gha hätt von ihm, so het halt ds Latin müesse drunger liide. Dr Vatter isch mit de Zügnisnote nit zfride gsi un het ihm ohni viel Feederleeses syni Privatzäich-nungsstunge abschränzt.

Im Fröhlig 1851 isch üsen Anker als Theologiestudänt i d'Bernerhochschuel izooge, un zwäu Johr spöter isch'r no nach Halle go si Bildung un si Sichtskräis erwyttere. Aber glücklicherwi bet ds Schicksal öppis angers mit ihm vorgha, als das, wo si Vatter gwünschi het. Eer het nit fertigstudiert für Pfaarer. Sini Lehrer u Fründe häi's z'letscht doch drzue brocht, dass ihm erlaubt isch worde Maier z'werde. Das isch jetz zwar no ne wite Weg gsi für jhn, bis er s.s Ziel erräicht het gha. Mi mäint wohl jetz mängisch, das sig fruecher alls viel ringer gange für öppis z'werde, do sig

no käi söttige Kampf gsi um jedes Plätzli a dr Sunne, wiен es hütingtags isch. Aber es isch halt o i deer gueten alte Zit käi Mäister vom Himmel gfalle. Dr Anker het trotz sim angeborne Talant schwer müsse schaffe un schwitze. A-n-alleralai Enttüschiege un Entbeh-runge het's ihm o mit gfeehlt. Er het o mäng'scht müsse schmalbarde z'Paris, wil ne si Vatter nutz het ghalle mit em Gäld. Aber eer het si gar liecht i alles chönne schicke, Glaubet'r öppé, er häig äinischt gchlagt i sine Briefe? O nä! Er schribt ehnder, er häig alle Grund, sich glücklich zfuehle un z'Iride zsi, wil er mit sine Fründe so viel Schöns chöna gseh un gniesse, un zäichne un male chöna, so viel er well. Anstatt gäng den äigete unerfüllte Wunsch un Bedürfniss no z'studiere, het er gluegt angeri z'troschten un z'erhäitere, wo nid eso ne glückligi Art häi gha wi-n-er. Paris isch ihm überhaupt e zwäuti Häimat worde. Dört isch eer aber o so rácht uf d'Höchi cho mit sir Kunzcht. Mi het dört sibi Arbäite geschetzt, bevor im Schwizerland. Aber es het ihm gliech jede Summer uf sis Anet zooge. Sini Ching häi nit numme wältgewandti, fini un guet gschuleti Pariser solle werde, si häi o solle chönnen äifachi, schlichti Landlüt si vo «Eiss» im Kanton Bern. Eer sälber het sine Mitbürg-er u Buure vom Dorf o nie öppis Fröndes welle vormache. Eer het iheri Mundart gredt, wie wenn'r ne zum Dorf us weeri cho. Un wenn nid alben äinischt höche Bsuech uf Eiss we'er cho, so hätt me dört nie nüt gmuert vo sinen eleganten Umgangsformen un sim französische Schliff. Mängisch isch'r denn o ruch un grob worde, bsungers wenn er öppé so ne udriugliche Bilderhamschter oder en ecklige Komplimäntieri un Hängliüber het gha z'vetriübe. Mi chönn do verschiedeni luschtigi Müschterli erzelle von ihm, un Anker-Anekdoten git's jo viel. Es isch jo i deer Sach scho viel über ihn gschriben un ersunne worde, mäng'scht le zwar grod ds Guntreeri vo däm, wo die Lüt segee, wo ne gkennt häi. Mi chöönt aber o ganz

Anfangs dieses Jahrhunderts gab es noch eine Menge Strohdächer in Ins



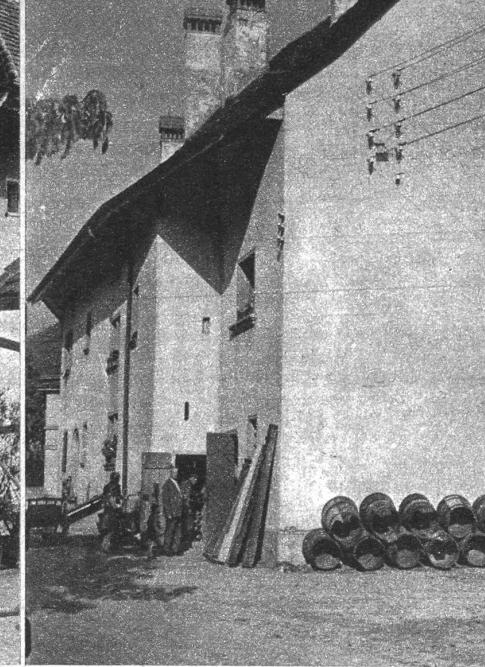
Stunge lang brichte, wi-n er es verständniss-volls Herz het gha für alli Mängel u Nöte vo sine Mitmönchsche. Eer het d'Lüt un ds' Leebe gchennt, aber er het niemer usgmacht oder grad verdammet. Zwar do die lute, usöde Kracher un Zangger, die häin ihms nüt chönne. O mit mürrische Muggine un Tüple het'r lieber nüt z'tüe gha. Hingege so die gmuetligen alte Frauen u Manne, die het'r gern gha. Dene hätt'r stungelang chönne zueluegen un abloose ufem Ofebank oder i dr Budigge. Wenn eer in e Wirtschaft cho isch, so het'r zerst gluegt, wo die zfriedenste Gescht sitzi. Ds Bier het ihn es ordineers Getränk dunkl, aber wenn er ds gmuetlichste Gsicht hinger am eine Bierglas erlickt het, so isch'r a gliche Tisch gange un het o vo deer brune Brüeje bstellt, numme für dä glückliche Geniesser läih z'halle un ne rächt lang chönnen azluege. Aber o mit die chline Ching het'r si famos chönnen abgee. Wi mängischt isch'r doch i ds Schuelhus glüfie, fir sini Lieblinge rächt ungstört chönne zstudiére. Un wenn ihm de äis bsunters guet i d'Auge gstothen isch, denn hets es unvergässlichs Bild gee von ihm. — I sim sächzigschten Altersjahr, anno 1890, isch dr Anker mit sir Familie z'grächten ummen uf Eiss cho wohnen i sis Vatterhus. Er isch jetz scho ne berühmte Moler gsi, aber trotz allem Ruebm un Erfolg no gäng dr Gleichig. Hingege ds Eisdorf, das het si viel verändert gha. Die mäischten alte Strauhütte, wo-n ihm so guet gfalle häi mit ihrne Blumen uf em vernieschete Dach, si verschwunde gsi. Die schöne Trachte het bal niemer meh trät. D'Spizlichremere het drum ihres Schülliggeli uf Paris gschickt gha für go la nouvelle mode z'studiere, un das het nachher dene Frauen u Mäßli Tournaire Foggü gmacht wie de Grossstadtviiber. Wohl si no d'Posentwöge gfaire gege Neueburg, Eriech u Cherzerz, aber mi het scho gredt vo dr diräkile Bahn, wo über ds Moos soll fahre. Us däm alten Esse het sich das neue moderne Ins afo entwickle. Mängerläi het üsem Moler nid meh am beschte gfalle, wil i sim Herz u Sinn hält gäng no die gueti, alti Zit het witerbstange. Das gseht me sine schöne Bilder a us deer Epoche. un glücklicherweis heft's ihm o nie a fesselnde Modäll gfehlt bi Alt u Jung. Die hed er no feschtghalten i mängem wertvoile Gmäld, bevor es z'spot isch gsi. Eer hed jo zwar käi Möntsche zäichnet, wo ihm nid o als Person ut irgedani Art hätt' g'inrässiert, u bsungers die eermere, äifache Lütl si-n ihm a ds'ferz gwachse gsi. Eer sälber het halt gäng glich äifach gläbt un het sich o ganz äifach agläit trotz allem Uf-schwung im Dorf. Eer het numme nit chönne begiffe, dass me jetzt sogar i mene Buredorf soviel fröndi Ruschtig zum Leebe nötig hägi un dass däil-Lüt so-n-es grüslwichtigs Gheie mache mit ihrne Angeleeghäe. Wo-n ihm im hohen Alter vo dr Hochschuel z'Bern dr Doktertitel gee isch worde, do hed ihm dr Herr Pfaarer welle gratuliere. Dr Moler hed aber abwunke: Sparer nummen äui Wort. Das ändert doch a mir Person nit ds chlinschte Dingeli, un wenn dr chrank würdit, chönnt i-n-ech trotz em Doktoritel nit kuriere.

Nummen i äiner Sach het men ihm nie gnue chönnen awände u Weeses mache. Das isch gsi für d'Schul un für d'Erziehung vo dr Juget. Das Göld, wo d'Gmäin für d'Ching usgit, das trät am mäischte Zins, hed er albe gsäit. Mängs Johr hed eer d'Schribereie vo dr Schuel-



Links: Ein typisches Seeländer Stöckli. Früher beherbergte dies im Untergeschoss die alte Mühle, und zu Zeiten Ankers tummelte sich auf dieser Laube die Kleinkinderschule. Rechts: Der Spitalkeller von Ins beherbergt in seinen Weinkellereien ausgesuchten Wein, ausschliesslich von einheimischen Reben

kommission bsorget, un es isch ganz interessant, sini Protokoll z'leese. Er hed a käim Exame gfehlt un mi isch stulz gsi, wenn dr Her Anker äim für nen Arbäit grüehnhet. Er het vor allem viel uf d'Sprooche gha un öppre zu üs Schuelching gsäit: Lehret numme guet französisch. We me two Sprooche cha, so isch men o zwö Möntsche. Mi cha si viel besser i ds Leebe schicke un mi verstät alles, was i dr Wält vorgäit, viel besser, we me nit nummen uf äi Art cha dänken u reede. Numme mues



äine de halt si Mueter'sproch glich mit verachte un öppre welle drgliche tue, eer chönni nümme dütsch. Söttig Lüt verlürre de mängischt ganz dr Boden unger ihrne Flüss un si de weder äis no ds angere. Do mues i holt gäng ds Chamäleon bewundere. Das Tierli cha si üsserlich jeder Umgebung anpassee, ohni dass sis Innere drunner liidet.

Uese Mäischter Anker het si eben o mit Leichtigkeit i alles chönne schicken un allne veränderten Umständ chönnen abasse; aber innerlich isch eer sich sälber treu blibe bis zu sim Tod im Juli 1910. Sis Gutschi (Wiege) un si Totebaum (Sarg) si im gliche Hus gstange, aber zwüsche beidne isch e längle, schöne, arbäitsrache Weg gsi, wo mängischt uf un ab geführt het dür Fräud u Läid: Dr Lebensweg vom Mäischter Anker vo Ins. Das Dorf cha stulz si uf si Mitbüger, un a begäischerte Verehrer fehlt ihm o i dr Fröndi nit. Die Lüt aber, wo ne no persönlich ghent häi, die bewundere nit blos si Kunscht, die chäu halt o dr Möntsche im Künschtle nie vergässse, so lang si lebe, un si gehören ihren Löätig der Maler Rötlisberger vo Thielie a Ankers Grabrand usräufe: «Il ne fut pas seulement un grand artiste, mais aussi un vrai savant!» F. P. Eiss



Oben: Die Inser Reben sind unter Kennern berühmt. Anstrengend ist die Pflege und nicht ungefährlich das Spritzen mit dem Kupferservitriol, weshalb die Männer dazu alte Ueberkleider benutzen und meist fleissig rauchen. Links: Das letzte Strohdach im «Bärnbiet» stand in Ins. Rechts: Der Wagenschmied hat immer alle Hände voll zu tun. Hier macht er in der Maschine einen Reifen für ein Rad

